

Geschieht außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis in loco: Halbjährig 5 fl. — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich „ 85 „

Mit Postverendung im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Anserate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepplik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co

Insertionspreis: Der Raum einer einpaltigen Garniturzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5. W., evtl. der Stempelgebühr a 30 kr.

Witthal-Abonnements-Bureaus: In Aedlisch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Zag-Regen bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählab bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 23. August.

Die ungarischen Minister Tisza, Szapary, Szeghényi und Bedekovich sind in Wien eingetroffen. Nach einer unter ihnen selbst abgehaltenen Beratung versammelten sie sich am 21. d. Mittags zu einer Minister-Conferenz unter Vorsitz Sr. Majestät. Daß auch der Minister für Croatien, Bedekovich, sich unter den nach Wien berufenen Cabinetmitgliedern befindet, weiß darauf hin, daß der ungarisch-croatische Conflict einen Gegenstand, vielleicht den einzigen Gegenstand der Minister-Beratungen bildet.

Es steht nunmehr nach den übereinstimmenden Mittheilungen deutscher Blätter fest, daß Fürst Bismarck nicht nach Gastein kommen, sondern von Kissingen, sobald seine dortige Cur beendet ist, direct nach Friedrichsruhe reisen wird. Daburch ist seine Zusammenkunft mit unserm Minister des Auswärtigen, die man aus erklärlichen Gründen mit großem Vergnügen begrüßt haben würde, mindestens aufgehoben, und es läßt sich nicht absehen, wann die beiden Minister sich begegnen werden.

Jedes Jahr, wenn die Wochen kommen, die man als Sauregurtzeit bezeichnet, verlegen sich Redactionen und Correspondenten, denen der Stoff ausgeht, auf Conjectural-Politik. Da wird dann Wunderliches zu Tage gefördert, was man in anderer Jahreszeit nicht verantworten möchte. In diese Kategorie gehört der famose Berliner Brief der „Opinione“. Heute liegt das Corpus delicti vor, und wir gestehen, daß wir uns daran sehr erbaut haben. Schade, daß der Correspondent mit seinen Enthüllungen etwas zu spät kommt, sie hätten am besten für die Hundstage gepaßt. Daß die deutsch-österreichische Allianz kein anderes Ziel verfolgt, als den Krieg gegen Rußland, ist eine nagelneue Entdeckung, und der Erfinder sollte sich dafür ein Patent geben lassen.

In Spanien, wie auch theilweise in Paris, kann man sich nicht von der Idee losmachen, daß die Reise des Königs Alfonso den Zweck habe, zwischen Deutschland, Oesterreich und Spanien ein Bündniß anzubahnen. Die „Gaceta Universal“, die als Organ des Marschalls Martinez Campos betrachtet wird, erwartet geradezu dies Bündniß und billigt es in der feurigsten Weise. Die demokratischen und republikanischen Journale, die sich nicht von der Anbetung Frankreichs losmachen können, sind darüber wüthend. Sagasta selbst soll gegen die Reise des Königs nach Deutschland sein, während der Minister des Auswärtigen und der Kriegsmiister sie auf das eifrigste betreiben.

Der Erstere soll geradezu für die Allianz mit Deutschland schwärmen und wird darum in französischen Blättern lebhaft angegriffen.

Der Aufenthalt des Fürsten von Montenegro in Konstantinopel und die Artigkeiten, die zwischen ihm und dem Sultan ausgetauscht werden, geben Anlaß zu allerlei Vermuthungen. Der „Temps“ glaubt, die Reise bezwecke einen wirklichen engen Anschluß Montenegros an die Türkei, um dadurch den österreichischen Einfluß in Cetinje lahmzulegen. Specieell würden Radovich und Said Pascha über die Bezirke der Hoti und Grudi verhandeln, die nach dem Berliner Vertrage zu Montenegro geschlagen werden sollten, nun aber wohl albanesisch bleiben würden. Ganz anderer Meinung ist Herr Ganem im „Journal des Debats“, der selbst ein Orientale, an keine Verständigung der Türkei mit Rußland oder mit Montenegro glaubt. Er meint vielmehr, Abdul Hamid sei zu vorsichtig, um einen solchen Umschwung vorzunehmen. „Es ist im Gegentheil anzunehmen, daß der deutsche Einfluß sich in Konstantinopel stärker als je bewährt. Dann aber haben alle Kundgebungen der moskowitzischen Politik in Konstantinopel, zu denen sich jetzt noch der Besuch des Fürsten von Montenegro gesellt, nicht die Tragweite, die man ihnen beimißt.“ Der Artikel schließt mit dem Urtheile, daß an eine aufrichtige und dauerhafte Freundschaft weder zwischen Türken und Bulgaren, noch zwischen Montenergrinern und Türken, noch auch zwischen Türken und Rußen kaum je zu denken ist, und daß die eb-ü berührten Zwischenfälle nur als Epizoden in der großen historischen Comödie, welche die Orient-Frage heißt, zu betrachten sind.

Wie das arabische Blatt „Nusret“ meldet, hat Kaiser Johannes von Abyssinien auf die Nachricht hin, daß sein nomineller Vasall und zukünftiger Thronerbe, König Menelik von Schoa, die Absicht habe, eine Gesandtschaft nach Frankreich zu senden, um sich das französische Protectorat für sein Reich zu erbitten, demselben den Krieg erklärt. Es soll auch schon eine abyssinische Armee in das Gebiet von Schoa eingedrückt sein. Kaiser Johannes steht in Beziehungen zu den Höfen von Berlin, London und Rom und will daher von einer Einmischung Frankreichs in die abyssinischen Angelegenheiten nichts wissen.

Russische Zustände.

Vor Kurzem veröffentlichten wir an dieser Stelle einen Auszug aus einem zur Kenntniß der neueren russischen Geschichte äußerst werthvollen Buche,\*) in welchem interessante Schilderungen über die nihilistischen Geheimbrudereien gegeben waren. Wir kommen nochmals auf das Werk zurück und entlehnen demselben einen Passus über die Behandlung der Untersuchungsgefangenen u. s. w., der einen der dunkelsten Punkte der russischen Gerechtigkeitspflege enthüllt. Wenn man irgend welche verrotteten Zustände am besten mit dem Wort „russisch“ charakterisiren zu können meint, so denkt man wohl vorzugsweise an diese Nachtseite der russischen Verwaltung. Wir lassen dem Verfasser das Wort:

„Trotz aller Vorsichtsmaßregeln scheint auf die Dauer doch nur eine kleine Schaar Revolutionäre den Nachstellungen der Polizei entgangen zu sein; und es ergibt sich nun die Aufgabe, die Behandlung der Untersuchungsgefangenen, der Verurtheilten und administrativ Verbanneten zu schildern. Leider lassen die unparteiischen Quellen den Historiker hier im Stich; nur einmal, während der Herrschaft des Grafen Boris Melitow, als die geknechtete russische Gesellschaft freier aufzuathmen begann, durften die russischen Zeitungen Schilderungen aus den Gefängnissen und aus Sibirien bringen, welche der Regierungs-anzeiger manchnal einer Erwidrerung würdigte; dieselben bestätigten im Wesentlichen alles Dasjenige, was die „unterirdische“ Literatur be-

\*) „Geschichte der revolutionären Bewegungen in Rußland.“ Von Alphonse Ktun. Leipzig, Verlag von Duncker und Humblot.

hauptet hatte. Diese Mittheilungen sind nun in der That Grauen erregend; die ganze Rohheit und Unfertigkeit der staatlichen Institutionen Rußlands, die Brutalität und absolute Willkür des Beamtenhums treten grell zu Tage und rufen das schärfste Verdammungsurtheil hervor, selbst wenn man in Betracht zieht, daß die jungen Fanatiker sicherlich keine leicht zu behandelnden Gefangenen sind. Beginnen wir mit den Untersuchungsgefangenen. Wo würden in Westeuropa ein Kiblatzschitz und Genossen bis zu drei Jahren in Untersuchungshaft gehalten werden in einem Falle, wo es sich nur um die Ausheilung einer socialistischen Flugschrift an einen Bauer und um die Aufbewahrung eines Ballens verbotener Brochüren handelte? Wo würden Frauen, wie das massenhaft geschieht, in Gegenwart von Gendarmen oder gar von ihnen selbst entkleidet und untersucht werden, wobei es an rohen Späßen nicht fehlt? Wo würden gefangene Frauen, wie die (im Juni 1882) in der Geheimdruckerei in Witebsk gefangene Zwanowskaja, sich als Mitglieder des Executiv-Comités ausgeben, um durch Erweckung des Scheines größerer Wichtigkeit die Ueberführung nach St. Petersburg und eine sorgfältigere Behandlung zu erzielen? Wo würden nervöse Gefangene, wie Jffajew, hysterisch getödtet werden, um sie in einen Zustand der Aufgeregtheit zu versetzen, welcher Geständnisse erwarten läßt? Die Verurtheilten, und zwar zunächst die sogenannten Zwangsarbeiter (zu welcher übrigens Niemand gezwungen wird) Verurtheilten, befinden sich in einer sehr schlimmen Lage, namentlich wenn sie ihre Strafe in einem der Centralgefängnisse Rußlands verbüßen müssen. Eines derselben befindet sich in Nowobogorod bei Charkow, und von hier aus richteten die verurtheilten Propagandisten schon im Jahre 1878, also vor den Attentaten auf den Kaiser, einen Aufruf an die russische Gesellschaft, welcher ein bemerkenswerthes Document für die Geschichte des russischen Gefängniswesens bleiben wird. Es sei mir gestattet, einige rasch wechselnde Bilder jenen Flugblatte zu entnehmen. Da liegt z. B. in seiner halbdunkeln Zelle, deren Fenster zur Hälfte mit schwarzer Farbe beschmieret ist, auf Brettern, welche nur mit dünnem Filz bezogen sind, ohne Decke und Kopskissen, Plotnikow, den die jahrelange Einzelhaft und alle möglichen Entbehrungen auf's Äußerste geschwächt haben. Um sich zu zerstreuen, richtet er sich empor von seinem Lager und beginnt mit schwacher Stimme die Worte eines geliebten Dichters zu declamiren. Da springt die Thür auf und hinein stürmt der Aufseher: „Wie magst Du, zu declamiren? Hier soll die tiefste Stille herrschen! Ich werde Dich in Ketten legen lassen!“ Vergessen macht der Gefangene geltend, daß er die gefesselte Kettenstrafe überstanden habe und laut Zeugniß des Arztes krank sei, — es hilft ihm nichts, er wird wieder in Ketten geschlossen (im Februar 1878). Noch mehr vergaß sich im Jahre vorher Alexandrow. Aus der Ferne tönte ein Lied von Bauern an sein Ohr; es fand ein Echo in des Gefangenen Herzen, und laut sang er die Melodie vor sich hin. Schon lange hatte er aufgehört, als der Aufseher eintrat und ihn mit den Worten: „Wer hat dir erlaubt, zu singen? Ich werde Dir einen Denktzettel geben!“ mit der Faust ins Gesicht schlug. Die gleiche Willkür herrscht in der Auswahl der Lectüre. Heute wird Spencer erlaubt, morgen verboten; heute darf Thackeray in die Zelle der Verurtheilten gelangen, morgen wird erklärt: „Das Romanlesen ist Verzeihrung, das Gefängniß aber ein Ort des Leidens!“ Selbst unter dem Wütherrich Nikolai durften die Dekabristen in Sibirien alle von der Censur erlaubten Bücher und Zeitschriften lesen; unter Alexander II. waren die Zeitungen schon damals verboten und die Auswahl der Bücher ins Belieben der Aufseher gestellt. Selbst die Criminalverbrecher der schlimmsten Art haben es besser: sie dürfen wenigstens mehrere zusammen in einer Zelle sitzen. Die härteste Strafe, die z. B. Serafkow dafür traf, daß er den in der Entfernung stehenden Aufseher nicht grüßte, war das Carcer. Dies ist ein Käfig, absolut dunkel und so klein, daß ein Mensch nur in gekrümmter Haltung darin Platz findet.

Feuilleton.

Literarische Plaudereien.

Von Moritz Zitter.

(Schluß.)

Die Handlung fällt in die letzte Periode des zweiten punischen Krieges. Sphar, der Numiderkönig, hat Sophonisbe, die Tochter des karthagischen Feldherrn Hasdrubal Biscan, geheiratet und ist ein eifriger Anhänger der Karthager geworden; Scipio ist schon in Afrika gelandet, die Grenzen des numidischen Gebietes sind nicht mehr sicher. Darum hat sich auch Thamar, eine Priesterin Astarten's und Verwandte Sophonisbe's, mit den Schätzen ihres Tempels nach Cirta geflüchtet. Sophonisbe ist aber voll Siegeshoffnung. Allein bald empfängt sie die Trauerkunde einer schrecklichen Niederlage: das ganze Heer ist vernichtet, auch Sphar gefallen. Nur kurze Zeit überläßt sich das heldenmüthige Weib dem Schmerz um den Verlust ihres Gatten, mit dem sie zwar nicht innige Neigung, aber aufrichtige Achtung und Dankbarkeit verbunden hatten. Sie will jetzt noch energische Abwehrmaßregeln treffen, indeß gar bald ist Cirta belagert, erürmt, erobert. Der König Numidien's, Massinissa, ein Bundesgenosse der Römer, ist der Sieger, Sophonisbe dessen Gefangene. Sie hatte schon das Geschöß auf ihn gerichtet, als sie ihn vor den Mauern erblickte, allein die Hand war kraftlos gesunken, da sie in ihm ihren Jugendlieblichen erkannt hatte. Auch in Massinissa erwacht die Leidenschaft gleich beim ersten Anblick des schönen, stolzen Weibes wieder. Der unentfesselte, schwankende Charakter Massinissa's dämpft zwar bald in Sophonisbe's Brust die auflodernde Flamme der Liebe; trotzdem gibt sie ihm sichere Hoffnung auf ihre Hand, wenn er von den Römern abfalle; denn die Liebe zum Vaterlande ist der Trieb, der vor allem ihr Sinnen und Handeln bestimmt. Massinissa wird vollständig der Slave ihres Willens und ihrer Wünsche. Er plant den Abfall; es

fehlt ihm jedoch die rechte Entschiedenheit und Schnelligkeit im Handeln. Bevor sein Plan zur Ausführung kommt, erscheint Scipio, nur von seinem Diener Flavius und einem Victor begleitet, im Lager Massinissa's. Sein Heldenmuth und seine Hochherzigkeit, die allgoleich Verzeihung bietet, gewinnen Massinissa's Schaa ren wieder für die Römer und er ringen auch den Sieg über Sophonisbens Herz. Im Feinde ihres Vaterlandes erscheint ihr das Ideal eines echten Mannes, wie es in ihrer großen und ehlen Seele lebt, verkörpert. Ein Mißverständnis — und darin liegt wohl eine Schwäche des Stückes — führt die Katastrophe herbei. Sophonisbe erfährt: Scipio habe gepaßelt, daß er die Numiderkönigin im Triumph nach Rom führen werde. Da ist ihr Ideal vom Altare des Herzens gestürzt: Scipio erscheint ihr als verächtlicher Heuchler; und so mächtig als ihre Liebe aufgestammt, erstickt nun ihr Haß. Sie beschließt, ihn zu ermor den. Auf geheimen Wegen dringt sie in das Zelt des schlafenden Feldherrn. Schon hat sie den Dolch gezückt, um seine Brust zu durchstoßen; da — erblickt sie einen offen daliegenden Brief an den Senat und ließt, daß Scipio sie nicht als Gefangene, sondern als seine Freundin, als des römischen Volkes treue, starke Bundesgenossin, dem Volke im Triumph zeigen will. Sophonisbe weckt Scipio, klagt sich an, empfängt Verzeihung; doch dies demüthigt sie noch mehr, als jener sie liebevoll ermahnt, den blinden Römerhaß aus der Brust zu reißen, da füllt sie sich gerade als Karthagerin, als Todfeindin der Römer, wieder ganz, und die darauf erfolgende Meldung, daß Cirta eingenommen und daß die Priesterin Thamar, um den verhassten Römern nicht in die Hände zu fallen, die Königsbürg selbst in Brand gesteckt und sich in die Flammen gestürzt habe, bringt ihren Entschluß zur vollen Reife: sie opfert sich, durch freiwilligen Tod, ihrer Pflicht gegen das Vaterland und ihrer weiblichen Ehre.

Je größer die Fülle von Anschauungen, je bedeutender die Erfahrungen, je inhaltsreicher das Leben, desto mehr geeigneten Stoff hat der Dichter zur poetischen Gestaltung, desto weniger leicht wird er sich zu dem bloß Phantastischen, Unwesenhaften, Verschwommenen und unklar Geschaute veritren. Ich brauche Sie dabei nur an Merck's berühmten

Ausspruch in einem Briefe an Göthe über dessen Schaffen zu erinnern. „Dein Streben, Deine unablenkbare Richtung ist, dem Wirklichen eine poetische Gestalt zu geben, die andern suchen das sogenannte Poetische, das Imaginative zu verwirklichen, und das gibt nichts als dummes Zeug.“ Und darin beruht hier bei Geibel das echt dichterische, daß er jenen höchsten Momenten des heiligsten menschlichen Gefühls die Ewigkeit gegeben, das ist die „Ewigkeit des Augenblicks“, der in sich eine Welt umfaßt, eine Welt der Gefühle und Ideen. Der Wandel der Liebe im Herzen der stolzen Karthagerin, ist von tiefer Bedeutsamkeit und für uns das Bestimmende: Die Liebe hat nichts Individuelles, höchstens Individualisirendes. Das Gefühl liegt immer in uns, und wenn es ganz geweckt wird, dann entstehen jene schönen Verhältnisse, die nichts von Egoismus wissen, die uns läutern und uns vor uneheligen Gedanken erlösen lassen. Jene Alltagsliebeleien, voll Eitelkeit und Eigennutz, wer wird sie verdammen wollen? Sind sie nicht im Kleinen ein Abglanz, ein schwacher, allerdings etwas dunkler Schatten, jenes hohen und frommen Gefühls! Und dann ist es im Grunde nicht gleichgültig, wer diese Seite in unserer Brust ertönen läßt, wenn sie nur tönt? Und wenn schon das Gefühl in uns geweckt wurde, und nach außen sich zu bethätigen sucht, lernen wir es nicht immer wieder von neuer Seite kennen.

Dauer im Wechsel ist der lebendige Verband gegenüber der toden Materie, ist das ewig Weidende gegenüber dem vergänglich Werden. „Alles was entsteht, ist werth, daß es vergeht“, die Liebe zum Individuum entsteht, zu dem einen Individuum vergeht sie auch wieder, um bei einem andern andere schönere Seiten zu zeigen, die Liebe aber bleibt sie ist das Dauernde.

Den Trost aber und die Ermutigung werden Sie, vereehrte Freundin, gewiß verständnißvoll daraus ziehen: daß das Gefühl eben bleibe, ist nichts als ein Beweis der Ewigkeit des Geistigen. Sie werden es umso mehr können, wenn Sie in Sophonisbe Analogien finden wollen, was Sie gewiß mit liebenswürdigem Bereitwilligkeit thun werden.

Nicht freundlicher ist das Bild, welches der „Volkswille“ 1882 von der Citabelle in St. Petersburg entwirft. Die Zellen, in welchen die Verurtheilten sitzen, sind dunkel, kalt und feucht wie das Grab; die Fensteröffnungen, mit Farbe beschmiert, verbreiten so wenig Helligkeit, daß die Lichter nur während zwei Stunden am Tage ausgelöscht werden. Die Nahrung besteht aus Kohlsuppe und Grütze zu Mittag und je einem Stück Brot am Morgen und Abend. Die Defen werden selbst bei der strengsten Kälte bloß alle drei Tage geheizt, manchmal auch noch seltener; die Wände sind daher feucht, und auf dem Fußboden stehen buchtüchlich Pfützen. Die Gefangenen sitzen in Unterkleidern und Arrestantenmänteln. Spazierengehen dürfen sie bloß einen Tag um den anderen und zwar nur eine Viertelstunde. Sonst haben sie keine Zerstreuung. Als Subkowski sich einst Würfel aus Brod formte, um die Stereometrie zu wiederholen, nahm man ihm dieselben fort mit dem Bedenken, daß Strahlungen Zerstörungen verboten wären. So leben sie denn wie im Grabe, und da Selbstmorde unvermeidlich erscheinen, werden wohl noch ein Gendarm oder ein Soldat als Aufpasser in die Zelle gesetzt, welche das Dasein vollends unerträglich machen. Wenn dann ein Gefangener irgend etwas betrunken, so springt der Gendarm auf und frägt ihn, was er da zu schauen habe. Jede Bewegung der Hand, jede Neigung des Kopfes wird beobachtet. Der Gendarm hat ein Hand- und ein Taschentuch bei sich, welches die Gefangenen nach Maßgabe ihrer Bedürfnisse benutzen dürfen. Krankheiten, Zerknirschung, Selbstmordversuche, Todesfälle sind unter solchen Umständen undermesslich. Nach dem Kalendar der „Volkswille“ sind in den Jahren 1875 bis 1882 in den Gefängnissen und in der Verbannung 76, in der Emigration 6 Revolutionäre gestorben.

Als einziges und letztes Mittel gegen eine solche Behandlung erscheinen die Hungerstreiken, wie sie sich in St. Petersburg, Charkow, in Sibirien oftmals wiederholt und noch neuerdings am 12. December 1882 in Odessa abgespielt haben. Die Veranlassung zu dieser letzteren stellen die Gefangenen in folgender Weise dar. Ein Arbeiter hat um Krankenpflege; der Gefängnisarzt schrieb ihm aber zu: „Ihr seid Arbeiter; die Krankenpflege kostet 70 Kopeken; Ihr werdet auch ohne dieselbe auskommen!“ Ein anderer Gefangener, Student, bat um Arznei gegen eine an der Hand sich entwickelnde Knochengeschwulst; der nämliche Arzt antwortete ihm hierauf: „Saugen Sie nur an der Hand; Sie haben Zeit genug dazu! Als derselbe Patient nach einiger Zeit einen anderen Arzt consultiren wollte, bemerkte der Gefängnisarzt: „Sie haben keinen Arzt, sondern einen Fester nötig!“ Den letzten Anlaß zur Empörung gab der Aufseher, welcher einen Kranken im letzten Stadium der Schwind-sucht dafür, daß er ihm um eine Hängematte gebeten hatte, ins Carcer setzen ließ. Nun machten die Gefangenen einen letzten Versuch und ließen den Polizeimeister kommen. Dieser aber schlug ihr Gesuch rund ab und schimpfte sie herunter. Da brach die Hungermeuterei aus; die Gefangenen wollten nicht eher Nahrung zu sich nehmen, bevor nicht ihre fünf Forderungen bewilligt wären! Regelmäßiges Heizen der Defen, da es in den Zellen kalt und feucht wäre; Gewährung von Betten an Alle, nicht nur an Gekerkte, während die Nichtgekerkten auf dem feuchten und kalten Boden liegen müßten; Spazierengehen zu Zweien, nicht allein; Aufstellung der Lampen in den Zellen selbst, nicht im Corridor; menschlichere Behandlung. Der Aufseher ließ sich freilich durch diesen Zustand nicht außer Fassung bringen, sondern bemerkte mit der Kaltblütigkeit eines erfahrenen Beamten: „Das hat nichts zu bedeuten, es ist keine neue Geschichte; wir werden sie mit Hilfe von Klytiren schon ernähren!“ (Schluß folgt.)

**Inland.**

Budapest, 21. August. Ueber die Wiener Minister-Conferenzen bringt „Kremz“ das folgende Communiqué: „Daß diesmal der Hauptgegenstand der Besprechungen der Minister nicht eigentliche gemeinsame Angelegenheiten und namentlich nicht Delegations-Vorlagen, sondern vielleicht eher nur gewisse gemeinsame Interessen bilden werden, glaubt man auch daraus folgern zu können, das der gemeinsame Finanzminister aus Reichenu, wofolbit er sich seit Wochen aufhält, erst am Mittwoch, nach Beendigung seiner Badercur, nach Wien zurückkehren wird. Es ist jedenfalls anzunehmen, daß der ungarische Minister-Präsident seine Entschlüsse gegenüber den croatischen Unruhen bei dieser Gelegenheit auch seinen gemeinsamen und österreichischen Kollegen mittheilen werde. Die Angelegenheit fällt zwar ausschließlich in die ungarische Kompetenz und wird ausschließlich innerhalb derselben zu erledigen sein, allein sie ist wichtig genug, damit die österreichischen und namentlich die gemeinsamen Minister über die Auffassung der ungarischen Regierung vollkommen orientirt seien.“

Agram, 21. August. Privatnachrichten melden, daß die am Lande hie und da vorgekommenen Unruhen häufig übertrieben dargestellt wurden. Die Ruhe geht allgemach auch dort wieder. Ein bei den hiesigen Unruhen sehr unthätig gewesener und durch einen unglücklichen Zufall verwundeter Tischlergehilfe ist seinen Wunden erlegen. Das Leichenbegängniß hätte heute abgehalten werden sollen, wurde aber wegen der Obduction auf morgen verschoben. Das Bürgercomité verbürgte sich für die Aufrechterhaltung der Ruhe während des Leichenzuges, welche Erklärung in einer vom Bürgermeister Dr. Hoffmann heute Mittags einberufenen Conferenz des Gemeinderathes abgegeben wurde. Hierbei wurde zugleich die Erklärung des Gemeinbe-

**Populäre elektrische Briefe.**

I.

Bevor wir uns der Beschäftigung und Erklärung der einzelnen neuen und hervorragenden Ausstellungs-Objecte zuwenden, dürfte es von Nutzen sein, das Hervorrufen, Auftreten und die Wirkungen des elektrischen Stromes näher zu beleuchten. Wir werden deshalb den Stoff chronologisch ordnen und mit der Construction und Wirkungsweise der elektrischen Elemente beginnen.

Die Reibungs-Elektricität, eine für practische Zwecke heute ziemlich abgethane Sache, läßt sich sehr leicht mittels eines Glasstabes demonstrieren. Wir reiben denselben ganz einfach ziemlich stark mit einem Seidenlappen; nähern wir ihm nun an einem geriebenen Ende einen Finger, so sehen wir einen kleinen Funken aus demselben überspringen. — Die erste Form künstlich hervorgerufener Elektricität war schon den alten Phöniziern bekannt, welche Bernstein mit Buchlappen reiben und demselben den Namen „Elektron“ beilegte, das Stammwort unseres heutigen Ausdruckes: „Elektricität“. Und nun zu unseren moderneren Elektricitäts-Quellen, in erster Linie zu den Elementen. Wir nehmen ein Glasgefäß, legen auf den Boden desselben einen Kreuzer, an welchen vorher ein Kupferdraht gelötet wurde, schieben über diesen Draht ein Stück Gummischlauch, welches noch einen Zoll über das Glas vorsteht, hierauf hängen wir in das Glas ein Stück Zinkblech, an welches ebenfalls Kupferdraht gelötet ist, hängen das Blech am Rande des Glases so auf, daß es nur bis in die halbe Tiefe desselben reicht, füllen das Glas mit Wasser, in welches wir eine handvoll Kupfervitriol werfen, und das Element, zugleich eines der besten (Callaud-Element genannt) ist fertig.

Stellen wir mehrere solcher Elemente zusammen, indem wir immer den Zinkdraht des einen mit dem Kupferdraht des anderen verbinden, so daß am Anfange des Systems ein Draht vom Kupferpole und am Ende ein solcher vom Zinkpole übrig bleibt, so haben wir eine „elektrische Batterie“.

rathes und des Bürgercomités, daß die Anbringung der Amtsschilder mit ungarisch-croatischer Ueberschrift den Anlaß zur Aufregung der Bevölkerung gegeben hat und daß die Bevölkerung dem gemeinsamen Wappen volle Achtung entgegenbringe. Beide Corporationen übernehmen die volle Garantie für die Aufrechterhaltung der Ruhe, wenn, wie überall, auch hier an den Finanz-Gebäuden die Amtsschilder mit gemeinsamen Wappen und croatischer Umschrift angebracht werden. Daher richteten der Gemeinderath und das Bürger-Comité an den Banus das Ansuchen, die Ver-ordnung, mittelst welcher für Agram ein Regierungs-Commissär ernannt wurde, zurückzunehmen. Nach dieser einstimmig angenommenen Erklärung verfügte sich die betreffende Deputation zum Sections-Chef Jukovic, der auf die Aussprache des Bürgermeisters erwiderte, er werde die Wünsche der Bevölkerung unverweilt telegraphisch zur Kenntniß des Banus bringen.

Wien, 21. August. Minister-Präsident Tisza conferirte heute Vormittags mit dem Minister des Aeußern Grafen Kalnoki und dem Sectionschef Szogyenyi-Marich. Nachmittags besuchten die ungarischen Minister mit dem Sectionschef Szogyenyi-Marich die elektrische Ausstellung. Für Mitte September ist der Zusammentritt der österreichisch-ungarischen Zollconferenz in Budapest in Aussicht genommen, in welcher Instruktionen für die Delegirten der beiderseitigen Regierungen zu den Mitte October in Paris beginnenden Verhandlungen über den neuen Handelsvertrag und die Viehheuen-Convention mit Frankreich nochmals durchberathen und endgiltig festgesetzt werden sollen. Außer diesem Verhandlungsgegenstande ist es auch die Regelung der handelspolitischen Beziehungen zur Türkei, welche auf die Tagesordnung der Zollconferenz gesetzt ist. Die Türkei hat allen Staaten die ablaufenden Handelsverträge gekündigt und befindet sich gegenwärtig in handelspolitischen Verhandlungen sehr eingehender und kritischer Art mit den zu ihr in Handelsbeziehungen stehenden Staaten. Die Türkei zeigt bisher wenig Geneigtheit zum Aufgeben ihres Standpunktes eines erhöhten Werth-zolles. Unser Handelsvertrag mit der Türkei läuft im nächsten Jahre ab.

**Ausland.**

Berlin, 21. August. König Carol von Rumänien begibt sich am 23. d. nach Dresden und verbleibt dort einen Tag und eine Nacht. Am 24. Morgens reist der König nach Wien, wofolbit er Abends 7 Uhr eintrifft. In Wien ist ein mehrtägiger Aufenthalt projectirt. Der König von Rumänien besuchte Vormittags mit dem Prinzen Friedrich von Hohenzollern die Ausstellung für Hygiene, binierte heute beim Prinzen Friedrich und kehrt voraussichtlich Abends nach Potsdam zurück. Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht die Einberufung des Bundesrathes für den 27. August und des Reichstages für den 29. August.

Paris, 21. August. Der „Temps“ meldet aus Barcelona: Der Empfang des Königs Alfonso war ein besonders herrlicher: Es gab beim Einzuge weder Spalier noch Cortège. — Anlässlich der Gemeinderaths-Wählerverammlung im IX. Arrondissement wurde gestern Nachts die Candidatende des Redacteurs des „Voltaire“, Paul Strauß, von den Anarchisten häufig unterbrochen. Es kam zu Schlägereien, doch gelang es, die Ruhe herzustellen. Ein Wermeister des elektrischen Beleuchtungs-Apparates im „Printemps“ wurde gestern gelegentlich unvorsichtiger Hantirung beim Apparat vom elektrischen Strahl getödtet. — Der von der Inspection der Ditzgrenze zurückgekommene Kriegsminister begibt sich am 4. September nach Lyon, um sodann die Alpen-befestigungen zu inspiciern. — Der voraussichtliche Reinertrag des Jahresfestes wird auf 240.000 Francs geschätzt. Die Generalraths-Session wurde ohne Zwischenfall eröffnet. Ein Telegramm des Commissärs Garmand an den Marineminister constatirt, daß bis zum 13. August keinerlei wichtiges Ereigniß in Tonking vorgefallen ist.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 24. August.

— Mittelt Verordnung des k. ung. Ministeriums, Zahl 48960 l. J., ist die angeforderte Bestellung eines Familienrathes für die minder-jährigen Comtessen Clementine Bethlen und Klona Bethlen und den Grafen Stefan Bethlen bewilligt worden.

— Die Kronstädter Advocatenkammer gibt bekannt, daß der Sephthentgyörger Advocat Ludwig Hegedüs in Folge Ablebens aus der Kammerliste gestrichen und mit den unausschießbaren Agenden der Kanzlei desselben der Sephthentgyörger Advocat Dr. Moses Albu als Curator betraut wurde.

— (Schulnachricht.) Im hiesigen Ursulinenkloster beginnt das Schuljahr 1883/4 am 1. September. Die darin befindliche achtclassige Mädchenschule und Erziehungsanstalt verdient allgemeine Anerkennung und kann Eltern, die ihren Töchtern eine feine wissenschaftliche, religiöse Ausbildung zugewenden beabsichtigen, bestens empfohlen werden. — Die Böglinge dieser Anstalt erhalten im Pensionate gegen billige Zahlung gänzliche Verpflegung und Unterricht sowohl in allen wissenschaftlichen Gegenständen als auch in weiblichen Arbeiten, ferner in Musik (Fortepiano), Gesang, ungarischer, deutscher, romanischer und französischer Sprache, und werden in dieses Zinstitut Mädchen ohne Unterschied der Confession und Nationalität aufgenommen.

Mit diesem unscheinbaren Dinge können wir nun gar merkwürdige Erscheinungen hervorrufen! Legen wir einmal die beiden Drahtenden auf die Zunge: sogleich spüren wir einen intensiv sauren Geschmack, welcher erst dann aufhört, bis wir einen oder zwei Drähte von der Zunge entfernt haben!

Was mag da der Grund sein? Höchst einfach zu erklären.

Durch das Auflegen der Drähte auf die feuchte Zunge wird der Strom des Elements geschlossen. Der über unsere Zunge circuitrende Strom (immer in der Richtung vom positiven Kupfer zum negativen Zinkpole) erregt unsere Geschmacksnerven.

Der wir berühren einmal schnell nacheinander mit den beiden Drähten die Backenzähne. Nun bligt es vor unseren Augen scheinbar. Wir haben die Gesichtsnerven erregt!

Solche und ähnliche Erscheinungen nennen wir die physiologischen Wirkungen des Stromes.

Stellen wir die beiden Enden der Drähte in ein Glas Wasser, so bemerken wir von demselben alsbald Gasblasen aufsteigen, d. h., wir zerlegen mittels des Stromes das Wasser in seine Grundstoffe: Sauerstoff und Wasserstoff. Werfen wir in das Wasser eine handvoll Kupfervitriol und gießen etwas Schwefelsäure hinzu, beseitigen wir ferner an den Draht, welcher vom Zinkblech kommt, ein Stück Eisen und an den, welcher vom Kupfer kommt, ein Stück Kupfer, so wird nach einiger Zeit das Eisenstück vollständig mit Kupfer überzogen sein!

Ja noch mehr: haben wir in das Eisenstück vorher eine Zeichnung geritzt und wir lösen den eben gebildeten Kupferrückenschlag davon ab, so werden wir haargenau die dort vertiefte Zeichnung (Matrize) hier von Kupfer in erhabener Ausführung (Patrize) vorfinden.

Der elektrische Strom zerlegt nämlich die Kupfervitriol-Lösung, wie vorher das Wasser und schlägt das gewonnene Kupfer in unendlich feinen Stäubchen am Zinkpole nieder. Mit einem Worte: Wir sind Galvanoplastiker!

Diese Art von Wirkungen des elektrischen Stromes nennen wir: „die chemischen Wirkungen!“

— (Bergheer's Kunsttheater.) Mit dem sechsten Cylindus, dessen erste Vorstellung gestern war, wird das nec plus ultra in den Genres geboten, die in einem Kunsttheater gezeigt werden können. Die verblüffende Gewandtheit, die Herr Director Bergheer als Musikant entfaltet, die fabelhafte Gedächtniskraft seiner Gemahlin, die an Stillschkeit eine fürliche Erscheinung ist, über ein prachtvolles Organ verfügt, und mit verbundenen Augen hundert und aber hundert verschiedene Gegenstände, Buchstaben, Zahlen bis zu Billionen aus jeder Entfernung im Theater erkennt und benennt, rissen das Publicum zu den rauschendsten Beifallsbezeugungen hin. Das Künstlerpaar wurde denn auch stürmisch gerufen. Neben diesen Meisterrleistungen gefielen der Krönungszug des Papstes, zu welchem die Stadtkapelle den Meyerbeer'schen Propheeten-marsch spielte, das chinesische Schattenpiel und die Original-Geister-Erscheinungen. Um die Abend-Chronik zu vervollständigen, verzeichnen wir, daß ein von der Stadtkapelle in der Zwischenpause nach Motiven aus „Bank Ban“ vorgetragener Giaras von Beifall begleitet war.

— Aus Media sch, 23. d. M., wird uns geschrieben: Gestern Abend, 1/2 7 Uhr, brach in der Schmiedgasse beim Fleischhauer Cseska auf dem Heuboden Feuer aus; kaum war die Feuerwehr auf dem Brandplatze erschienen und in Action getreten, als ein Brand in der Gräfengasse signalisirt wurde, worauf ein Theil der Feuerwehr dahin abrückte, da der erste Brand rasch localisirt und die Flammen gedämpft worden waren. — Das Feuer in der Gräfengasse hatte in wenigen Minuten mehrere Objecte ergriffen, worunter bei zweien auch die Dachstühle der Wohngebäude, dann ein dem Lehrer Carthmann gehöriges Haus bis in den Grund abgebrannt sind; daselbst wohnte auch ein Schuhmacher Namens Lehrer, der bei dem ersten Brande, als Feuerwehmitglied, beschäftigt war und als er zur zweiten Brandstätte kam, war sein geringes Habereits ein Raub der Flammen; demselben soll auch eine Nähmaschine verbrannt sein. — (Er sei der Unterstützung empfohlen.) Im Ganzen sind Ehrlich ein Dachstuhl, Schimmel-Wirtschaftsgebäude, Carthmann das ganze Gebäude, Ollert, Fleischhauer, Wirtschaftsgebäude, Dert h, Eisenhändler, Wirtschaftsgebäude abgebrannt. Die Feuerwehr arbeitete bis 5 Uhr angestrengt auf dem zweiten Brandplatze, da viele Feu- und Strohvorräthe in den Wirtschaftsgebäuden eingelagert waren. Den unermüdeten opfermüthigen Feuerweh-Mitgliedern sei hiedurch der wohlverdiente Dank ausgesprochen! — Die Großproppindorfer Feuerwehr war mit Spritzen auf dem Brandplatze erschienen und that auch ihr Möglichstes, um fremdes Eigenthum zu retten. — Nachmittags 2 1/2 Uhr soeben wird ein Brand in der Brückengasse bei Fleischhauer Hofenauer signalisirt, das ist der dritte Fleischhauer, der in diesen zwei Tagen durch Feuer heimgesucht worden ist.

— (Wettplügen.) Der landwirtschaftliche Verein des Unter-albenfer Comitats veranstaltet anlässlich der sechsten Wanderversammlung der Siebenbürger Landwirthe in Nagy-Enyed am 13. October l. J., 11 Uhr Vormittags, oder im Falle ungünstiger Witterung in den darauf folgenden Tagen ein mit Prämirungen verbundenes Wettplügen, zu welchem behufs Theilnahme alle vaterländischen oder im Vaterlande vertretenen Maschinenfabrikanten, Verkäufer von Maschinen, und landwirtschaftlichen Geräthen, beziehungsweise deren Commisсионäre eingeladen werden. Zum Preisplügen werden zugelassen: Dreifache Pflüge (Preise: 1 goldene, 1 silberne, 1 Bronze-Medaille); — Doppelpflüge (dieselben Preise); — einfache Eisenpflüge (Preise: 1 goldene und 1 silberne Vereins-Medaille); — einfache Wechelpflüge (Preise: 1 silberne und 1 Bronze-Vereins-Medaille); — Kukurghauer- und Hüll-Pflüge (Preise: 1 silberne und 2 Bronze-Vereins-Medailles). Die concurrirenden Maschinen sind bis 1. October l. J. beim Präsidium des Unter-albenfer landwirtschaftlichen Vereines anzumelden und spätestens bis 10. October l. J. nach Nagy-Enyed einzusenden. Die Ueberführungskosten vom Nagy-Enyed Bahnhof zur Pflügestätte befreit der Verein aus Eigenem, desgleichen besorgt derselbe auch die Beistellung der erforderlichen Zugkraft beim Wettplügen.

— (Mord.) Im Dorfe (nicht im Curorte) Glöpatat hat am 22. d. die dortige Inassin Anna Vlederian ihre 63jährige Schwiegermutter Wittve Thoma in Folge eines Streites mit Taschmesserstichen getödtet und der Ermordeten dann einen Strick um den Hals geschlungen, damit es den Anschein habe, daß die alte Frau sich erhängt habe und durch das Reitzen des Strickes zu Boden gefallen sei. Die ärztliche Untersuchung brachte sofort Licht in die Sache und die liebe Schwiegertochter wurde sammt ihrem, der Theilnahme am Verbrechen verdächtigen Manne nach Közdi-Vasarhely gebracht.

— Aus Szegedin, 20. d., schreibt uns unser dortiger Correspondent: Die Budapester Krawalle hielten viele hiesige Einwohner zurück, zu Stefani den ermäßigten Vergnügungszug zu benutzen; viele Banater zogen es vor, dem hiesigen Pferrereinen, welches eben auch zu Stefani vom hiesigen landwirtschaftlichen Verein arrangirt wurde, beizuwohnen. Das Bauernrennen mit Hindernissen dürfte originell ausfallen; es betheiligten sich dabei zwanzig tüchtige Reiter. Es ist dies das zweite Rennen und wird jährlich stattfinden. — Der Aufbruch unserer Stadt geht lustig vorwärts, beschränkt sich aber fast auf die Vorstädte, wo kleinere Privathäuser gebaut werden. In der innern Stadt wurden zwei neue Straßen durch Demolirung einiger alter Häuser eröffnet; nun bleiben noch zwei Straßen, die aber wegen Mangel an Expropriationscapital vorläufig noch nicht eröffnet werden können. — Die Quaibau-Arbeiten werden in Regie der Regierung fortgesetzt, da die gewesenen Unternehmer Gelegenheit suchten, der Regierung einen

Nehmen wir die beiden Drähte wieder aus „dem Kupferbade“ und verbinden wir sie, indem wir je ein Ende eines langen haarfeinen Eisendrahtes um je eines der Elementdrähte herumwickeln, so daß der Strom durch den langen dünnen Draht hindurch fließen muß, so werden wir mit Stauen den dünnen Draht in's Glühen gerathen und endlich abschmelzen sehen! Wir haben also mittels des Stromes Wärme erzeugt! Beseitigen wir hierauf an den Enden der Batteriedrähten zwei Stückchen reine Holzkohle, bringen wir dieselben in Berührung und entfernen sie dann ein Bißchen, so rufen wir die prachtvolle Erscheinung des elektrischen Bogenlichtes hervor!

Wir nehmen ein Stück Kupferdraht, mit Wolle übersponnen, wickeln daselbe ungefähr hundert Male in gleicher Richtung über den ausgepreizten Zeige- und Mittelfinger und stellen nun in das Innere dieser Drahtspirale einen Compaß mit Magnetnadel, so daß die Nadel in gleicher Richtung mit dem Drahte steht, daher nicht sichtbar ist; kaum haben wir die Enden dieser Drahtspule mit den Enden unserer Batterie in Verbindung gesetzt, als auch schon die Magnetnadel wie rasend aus den Drahtwindungen emporschleift und sich gerade quer-überstellt!

! Nehmen wir nun den Compaß heraus und stecken dafür ein gewöhnliches Stück Eisen in die Drahtwindungen. Arsch! Hängen schon sämtliche Schreibfedern und sonstige in der Nähe befindliche kleine Eisenkörper an dem Eisenstück!

Was ist geschehen? Das Eisenstück ist urplötzlich magnetisch, d. h. ein Elektromagnet geworden. Kaum entfernen wir jedoch auch nur einen der Batteriedrähte von unserem Apparate, so hat die ganze Herrlichkeit ein Ende! Doch nein, nicht ganz, denn einzelne Eisenfeilspähne, Feder-spißen zc. haften noch am Eisen; daselbe hat also eine Spur seiner magnetischen Kraft zurückbehalten. Wir nennen das „remanentes Magnetismus“. Aus dieser Spur von Magnetismus entwickeln wir heute unsere Ströme für Lampen mit Hunderttausend und mehr Kerzen-stärken. Diese Spur verdankt die Menschheit die größten Erfolge dieses Jahrhunderts und unsere so großartige elektrische Ausstellung ihr Dasein!

Coelus, in den en. Die lusionist Statt an verchiedene fernung henditen ürmisch zug des pphen- Geister- zeichnen Motiven war. Gestern Oeska uf dem in der dahin edmpft wenig und die un ge- te auch Feuer- te kam, den soll stützung emmel lert, schäfts- auf dem schäfts- erweh- Die blag er retten. fengasse phauer, Unter- umlung t. J., darauf ügen, erlande d land- re ein- plüge flüge überne ne und Preise: ärenden lbenfer D. De- n vom egenem, in Zug- at hat wiger- rlichen ungen, de und rztliche wiger- stätigen r Cor- wohner : viele auch zu de, bei- riginell ist dies an un- e Vor- tadt er er- gel an en. — gt, da einen erbade“ rfeinen daß der werden endlich erzeugt! in zwei g und einung onnen, er den rinnerer Nadel r ist; unferer el wie quer- in ge- schon kleine d. h. einen llichkeit Feder- seiner nenten in wir erzen- erfolge ng ihr

Proceß anzuhängen, welcher bereits im Zuge ist. — Soeben veröffentlicht der hiesige Verein der äußersten Linken, daß der Ablegat des zweiten Viertels, Herman Otto, in unserer Stadt erschienen ist und in den Vereinslocalitäten seinen Rechenschaftsbericht erstatten wird. — Die Witterung ist schwül und drückend, trotzdem ist der Gesundheitszustand unserer Bevölkerung ein guter; es wurden alle Maßregeln getroffen, die Reinlichkeit der Stadt in Privat- und öffentlichen Gebäuden durchzuführen. Desinfections-Pulver wird von der Drigkeit gratis verteilt. Vorläufig haben wir keine Epidemie zu befürchten.

— (Die alten Tausender.) Mit dem 31. d. geht die Frist zu Ende, binnen welcher die einberufenen Noten der Nationalbank zu 1000 fl. mit dem Datum 1. März 1858 noch bei den Hauptanstalten der Oesterreichisch-ungarischen Bank in Wien und Budapest in Zahlung und Verwechslung, bei den übrigen Bankstellen aber im Wege der Verwechslung angenommen werden. Vom 1. September ab werden diese Noten nur mehr bei den beiden Hauptanstalten zur Verwechslung angenommen. Bei den Zweiganstalten wird die Vergütung für diese Noten, welche da mittelst Consignation eingereicht werden müssen, und auf besonderes Ansuchen und mit Bewilligung des Generalrathe der Oesterreichisch-ungarischen Bank geleistet. Mit 31. August 1858 erlischt für die Bank (Artikel 89 der Statuten) jede Verpflichtung, die alten Tausender umzuwechseln oder einzulösen.

— (Die österreichisch-ungarische Nordpol-Expedition) ist am 22. d. in Wien eingetroffen und wurde am Nordbahnhof vom Bürgermeister Uhl, dem Vicepräsidenten des Abgeordnetenhauses Gödel-Lannoy, dem Flügel-Adjutanten Sr. Majestät Major Plönnies, Baron Victor Erlanger, einer aus fünf Mitgliedern bestehenden Deputation der Geographischen Gesellschaft mit Feldzeugmeister Scubier und Dr. Lenz, einer Deputation der meteorologischen Centralanstalt, zahlreichen Marine-Officieren und Truppen-Officieren, und von den Verwandten der Mitglieder u. empfangen. Der Bürgermeister begrüßte im Namen der Bevölkerung der Stadt Wien den Grafen Wilschek und die Polar-Expedition mit einer Ansprache, welche der Einien-Schiffs-Lieutenant Wohl-gemuth dankend erwiderte. Generalsecretär der Geographischen Gesellschaft Lenz hielt eine längere Ansprache an die Expedition und beglück-wünschte dieselbe zu den Erfolgen und drückte die Hoffnung aus, dieselbe werde persönlich der Geographischen Gesellschaft Bericht über die Expedition erstatten. Die Mitglieder der Expedition wurden bei der Fahrt in das Hotel von der Bevölkerung mit der größten Sympathie begrüßt.

— (Ein classisches Gutachten.) Ein 24-jähriger Schneidergehilfe, bereits wegen schwerer körperlicher Beschädigung mit einem Jahre schweren Kerkers bestraft, ist vor dem Bezirksgerichte Hernals angeklagt, einen Zweiten mit einem Messer am Kopfe bearbeitet zu haben. Der Schneider will von nichts wissen, er war „besoffen wie ein Ferkel“. Die Verhandlung muß wegen Zeugenvorladung vertagt werden. Classisch ist aber das dem Verlegten von einem practischen Arzte in Hernals ausgestellte Parere, worin es wörtlich heißt: „Die Kopfverletzung ist eigentlich eine schwere, da aber der Verletzte fleißig kalte Umschläge gebraucht, kann ich sie nur als eine leichte classificiren.“

— (Sport.) Im österreichischen Städtchen Steyr ritt Dienstag Vormittag 11 Uhr eine Cavalcade von zwei Herren und einer Dame ein, die recta via zu Pferde von Paris kam und nach Budapest wollte. Dieselben haben vor ungefähr vier Wochen die Reise im Sattel von Paris angetreten und waren über Innsbruck, Salzburg, Linz und Kremsmünster nach Steyr gekommen. Die Gesellschaft nahm im dortigen „Hotel Grammer“ Quartier, brachte den Tag in Steyr zu, besuchte die städtische Schwimmschule und ritt um 6 Uhr Abends wieder weg.

— (Von Wölfen zerrissen.) Aus Czernowitz wird gemeldet: „In dem eine Meile von Czernowitz entfernten Muzalcaer Wäldchen haben am 21. d. Wölfe ein Bauernweib aus Bobesite in Stücke gerissen.“

— (Die Königin von Rumänien.) Aus Berlin meldet man der „Magdeburger Zeitung“ vom 20. d.: Königin Karol von Rumänien ist in Potsdam als Taufpathe des zweiten Sohnes des Prinzen Wilhelm von Preußen eingetroffen, während seine Gemahlin schon seit einiger Zeit auf deutschem Boden bei ihren nächsten Verwandten in Neuwied weilt. Der König wird mit seinem ersten Minister unverzüglich über Wien nach Bukarest zurückkehren, ohne seine Gemahlin auch nur gesehen zu haben. Es bestätigt dies die Annahme, welche in betheiligten Hofkreisen vorherrscht; danach wird das Verbleiben derselben in der deutschen Heimat ein dauerndes sein. Die Ehe der aus altem evangelischen Fürstenthume entsprossenen Frau ist bekanntlich in der Lölös verblieben. Dieser Umstand dürfte für den Wunsch der ehelichen Frau den Ausschlag gegeben haben, ihr Verhältniß zu dem ihr stets fremd (?) geliebten Lande ganz zu lösen, um in ihrer Heimat nur sich selbst und der deutschen Literatur, die sie bereits mit schönen Blüten ihres dichterischen Geistes beschenkt hat, zu leben.

— (Wie viel Witwen leben im Deutschen Reich?) fragt die „T. R.“ Seltene Frage! Interessanter freilich und auch ein besserer Appell an das männliche Geschlecht wäre die andere: Wie viele

Das „Wie?“ werden wir später erläutern. Sämmtliche vorangeführte Wirkungen des elektrischen Stromes nennen wir „die physikalischen“.

Nach solch' großartigen Erfolgen duldet's uns nicht mehr im Laboratorium.

Manch spannen wir zwischen Wien und Paris einen Draht!

Zu Wien stellen wir die Batterie auf und in Paris unseren Elektromagnet; das eine Ende der Leitung verbinden wir mit dem Kupferpol in Wien, das andere Ende in Paris mit dem Anfang der Elektromagnet-Entwicklung, nun hängen wir an das noch freie Ende des Magnets eine Eisenplatte und vergraben dieselbe in die Erde, wohl-gemerkt in Paris! Dasselbe thun wir mit der Zinkplatte in Wien, auch er bekommt seine Ableitung in die Erde. Der Strom geht nun durch den Luftleitungsdraht nach Paris, dort über den Magnet in die Eisenplatte, von derselben in die Erde, durch die Erde nach Wien zur Platte, und von derselben zurück in unsere Batterie; je nachdem wir nun mit dem Kupferpolendraht in Wien die Leitung berühren oder nicht, ist das Eisenstück in Paris ein Magnet oder eben — nur Eisen.

Ueber dem Magnet läßt sich nun unser Pariser Freund eine kleine Wage anbringen, welche auf der einen Seite statt der Wagtschalen beim Magnet ein Eisenstück, auf der anderen Seite aber einen Schreibstift trägt. Schließen wir nun in Wien den Strom durch Berühren der Drähte, flugs geht in Paris der Wagebalken auf der einen Seite hinunter, weil der Elektromagnet das Eisenstück an sich zieht, das andere Ende geht in die Höhe, der Schreibstift findet dort einen in- andern zwischen angebrachten Papirstreifen vor, welchen sein Uherwerk langsam fortzieht, und das Wunder ist vollbracht. Der Schreibstift macht auf dem Papiere so lange einen Strich, als Wien die Drähte in Verbindung läßt.

Um nicht immer mit den Drähten manipuliren zu müssen, machen wir uns einen Taster: so lange wir die Feder desselben drücken, circulirt der Strom, andernfalls nicht. Ferner verabreden wir mit dem Pariser Freund, daß kurzem Andrücken, welches nur einen Punkt hervorbringt das eine, dagegen der Strich (längeres Drücken) das andere Grund- zeichen sei; aus diesen Zeichen setzen wir das Alphabet zusammen und haben nun den allgemein im Gebrauche befindlichen Morse-Telegraphen hergestellt. „Muzirirtes Wiener Extrablatt.“

Wärdchen gibt es in Deutschland, die über die Wahrscheinlichkeit des Heirathens hinaus sind? Aber mit diesem Problem hat sich die Berufs- statistik nicht beschäftigt; auf Wahrscheinlichkeiten läßt sie sich bekanntlich nicht ein, sondern nur auf Thatfachen, und so müssen wir uns denn auch hier mit der Thatfache begnügen, daß die Zahl der Witwen im Deutschen Reich vor einem Jahre auf 1,909,540 festgestellt worden war, so daß wir gegenwärtig in unserem deutschen Vaterlande rund zwei Millionen Witwen zählen dürfen. Gewiß eine stattliche Zahl, wenn man erwägt, daß die Zahl der verheiratheten Frauen in Deutsch- land durch die Berufszählung als 7,719,362 sich ergeben hatte, so daß auf je vier verheirathete Frauen eine Witwe kommt, welcher Umstand sich in anderer Weise auch dahin fassen läßt, daß von je vier Frauen immer eine die Wahrscheinlichkeit hat, Witwe zu werden. Auch auf das Thun und Treiben der Witwen geht die Statistik insofern einiger- maßen ein, als sie constatirt, daß unter den zwei Millionen sich nur 856,925 erwerbsthätige, das heißt in einem bestimmten Gewerbe aus- schließlich thätige sich befinden, während sich die Anzahl der unbeschäf- tigten oder nur nebensächlich und unbestimmt erwerbsthätigen auf un- gefähr eine Million und fünfzig Tausend beläuft. Solche Witwen, welche von eigenem Vermögen, von Renten, oder Pensionen leben, waren nur 8648 zu verzeichnen. So nächtern diese Zahlen erscheinen, gewähren sie doch einen schwachen Einblick auch in die intimen Verhältnisse unserer deutschen Witwen. Nehmen wir die Ziffern zu Hilfe, welche die Einkommensteuer- und die Klassensteuerlisten in Preußen über die Ver- mögenslage der preussischen Bevölkerung uns an die Hand geben, und übertragen wir diese Verhältnisse auf die anderen Landesheile, so dürfen wir annehmen, daß mindestens achtzig Procent aller Witwen ein Leben voll Noth und Jammer führen und von der Hand in den Mund leben. Diese Verhältnisziffer enthält zugleich eine ernste Mahnung für alle Gelehrte, die Zukunft von Frau und Kindern durch eine Lebensver- sicherung, durch Einkauf in eine Witwen-Pensionscasse sicher zu stellen. Wenn die Berufstatistik mit ihren trocknen Zahlen hierzu einen neuen und nachhaltigen Antrieb gäbe, so hätte sie auf diesem Gebiete ihre Kosten reichlich aufgewogen.

— (Unglücksfall bei der Eröffnung des SchutzhauseS „Sachsenland“.) Man schreibt der „N. P.“ aus Cortina d'Ampezzo vom 12. d.: Auf dem aus unterm Thal hervorragenden AussichtS- punkte, dem 2730 Meter hohen Nuolau, ist gestern Mittags durch die hiesige Section des deutschen und österreichischen Alpenvereins ein statt- liches Schutzhause eröffnet worden. Die über die Thürschwelle prägnante Aufschrift „Sachsenland“ verräth den großmüthigen Stifter dieser neuen Bereicherung unserer Bergwelt. Die aus solidem Mauerwerk erbaute, mit dreifachem Dach versehene Hütte ist auf Kosten des Obersten von Weerheim in Dresden errichtet worden. Der Stifter hatte beabsichtigt, der Einweihung persönlich, und zwar in Begleitung der Dichter Paul Heyse und Josef Victor Scheffel beizuwohnen; allein er war durch ein plötzlich eingetretenes Augenleiden daran verhindert worden und hatte die Section telegraphisch erjucht, die Einweihung vorzunehmen. So hatte sich denn bei schönem Wetter eine Schaar von ungefähr 60 Naturfreunden, worunter hauptsächlich Mitglieder des deutschen und österreichischen Alpen- vereins, des österreichischen und englischen Alpenclubs, zufällig an- wesende Touristen, auch Damen auf dem neugebauten bequemem Wege auf die Spitze des Berges begeben, wo die Einweihung des neuen Hauses durch einen Geislichen vollzogen wurde. Auf diesen feierlichen Act folgten begeisterte Trinksprüche und Gesänge der anwesenden Lieber- tadel, bis Nachmittags die Gesellschaft aus der heitersten Stimmung durch einen schweren Unglücksfall aufgeschreckt wurde. Der beliebte Berg- fahrer Giuseppe Ghedina, der den photographischen Apparat auf den Nuolau getragen hatte, mittelst dessen das Schutzhause nebst einer Gruppe der Gäste aufgenommen worden war, hatte in der Hitze zu jäh den ihm ungewohnten starken Wein getrunken, strauchelte gerade an der Stelle, wo das Haus gegenüber der Marmolata über einer senkrechten Wand steht und stürzte lautlos in die ungefähr 2000 Fuß betragende Tiefe hinab. Seine Leiche wurde in entsetzlich zerstückterem Zustande aufgefunden. Um ihn trauern seine greislichen Eltern und seine Witwe mit drei unmündigen Kindern. Der Verstorbenen war der erste und Einzige, der die senkrechte höchste Spitze des „Cinque Torri“ unterhalb des Nu- volau bestiegen hat und er konnte am wenigsten ahnen, daß er seinen Tod nächst einer Stelle finden werde, bis zu welcher wenige Stunden vorher Maulthiere die Damen getragen hatten.

— (Von einer Bücher-Auction) erzählt Schorer's „Zam- Blatt“ ein allerliebsteS Hiftörchen. Die Liebhaber, Sammler, Antiquare, Bibliophilen, die unvermeidlichen Typen jeder Bücheruction umstanden dichtgedrängt den Tisch des Auctionators, spannungsvoll auf dessen Ausrufe achtend. In der Nähe der Thür war ein kleines Männchen zu bemerken, welches verspätet angekommen war und mit dieser un- günstigen Position vorlieb nehmen mußte. Nichtsdestoweniger folgte er den ihm zum größten Theil nicht sichtbaren Vorgängen mit dem leb- haften Interesse. Soeben wurde ein seltenes Werk ausgeteilt. Der kleine Mann ward unruhig und wagte sofort ein Angebot. Auf ver- schiedenen Seiten meldeten sich Bewerber, aber der Kleine an der Thür überbot sie alle; nur eine einzige Stimme, deren Befizger dem Kleinen nicht sichtbar war, hielt wacker Stand, noch dazu mußte dieser ge- fährliche Concurrent, der Stimme nach zu urtheilen, eine Dame sein. Da bei solchen Anlässen die Pflichten der Galanterie außer Betracht kommen, ließ sich das Männchen nicht abhalten, weiter zu bieten. Schlag auf Schlag folgten die Angebote, der Handel gewann den Charakter eines erbitterten Zweikampfes. 50 Mark! hüben — 52 Mark! drüben. — 53 Mark! erwidert der Waß des Männchens, und 55 entgegenget der unsichtbare Discant am anderen Ende des Saales. Wie die Stüheliebe zweier in die Hitze gerathener Fechter folgten einander die Ausrufe: 60, 62, 70, 75, 80, 85, 90 . . . 100 Mark freischt die dünne Stimme drüben. Das Männchen wischt sich den Schweiß von der Stirn, pugt in nervöser Erregung seine Brille und murmelt — etwas Unlesenswürdiges! — „100 Mark, zum ersten, — zum zweiten und — zum — letzten Mal!“ verkündet der Auctionator und das Werk wandert in die verlangend emporgestreckten Hände des Discants. Mergelich wandert der Beflegte nach Hause, zu seiner Ueberaschung findet er seine Gattin nicht anwesend. Nach einigen Minuten erscheint dieselbe mit einem ziemlich stattlichen Band beschriftet. Der verwunderte Gatte wirft einen Blick auf das Titelblatt und ein Schreckensruf ent- fährt seinen Lippen: „Um Gotteswillen, wo hast Du denn das Buch her?“ Auf einer Auction glücklich für Dich erstanden, da gerade diese Ausgabe längt Dein Lieblingswunsch war. D, ich hätte das Buch noch viel billiger bekommen können, wenn nicht ein solches Ungeheuer an der Thür wie toll gefeizert hätte . . .“ Das kleine Männchen fand nur noch die Kraft, fünf Worte hervorzustoßen; „Räthe, das Ungeheuer war ich!“

— (Ein kühner Gauner.) Man schreibt aus Lissabon, 15. d.: Leopold Goldschmidt aus Wigenhusen bei Kassel ist gegenwärtig Gegenstand internationaler Verhandlungen zwischen der deutschen und englischen Regierung. Derselbe etablirte sich vor einem Jahre in London, nachdem er zuvor in verschiedenen Geschäften als Commis thätig ge- wesen war, mit zwei Kaufleuten und betrieb sehr bald den Schwindel in großem Maßstabe: er fällste Wechsel in beträchtlicher Höhe, zog solche auf englische Banken, und als ihm das Feuer bereits unter den Sohlen zu brennen anfang, war er eines Tages in England verschwunden, ohne irgend eine Spur hinterlassen zu haben, nach welcher Himmels- gegend er seine Reise angetreten hatte. Anfangs März kam Gold- schmidt in Lissabon an und sah in den ersten Tagen eine schöne Spanierin,

der er seine Liebe gestand und bald Gegenliebe fand. Mit dieser Dame lebte er mehrere Wochen in Cintra, dem schönsten Orte Portugals, herrlich und in Freuden. Doch bald war der Rest seines Geldvorraths aufgezehrt, Goldschmidt sehnte sich wieder nach einer Beschäftigung und verfiel nun auf die eigenthümliche Idee, ein luxuriöses öffentliches Haus einzurichten, ein Industriezweig, der unter Umständen enorme Summe hier abwerfen kann. Um dies Establishment herzustellen zu können, brauchte Goldschmidt mit seiner Geliebten eine größere Summe Geld, die er sich dadurch zu beschaffen glaubte, daß er abermals einen Wechsel durch die hiesige Banco Commercial auf eine englische Bank zog. Dieser Wechsel wurde jedoch sein Verräther. Die englische Polizei kam jetzt auf seine Spur, und in der Mitte Juli langte ein englischer Geheim- Polizei hier an, der die Verhaftung Goldschmidt's veranlaßte. Gold- schmidt hat nun den Schutz des deutschen General-Consuls angerufen und energig gegen seine Auslieferung an England protestirt. Gegen- wärtig befindet sich der Gauner, der verschiedene englische Banken um 18,000 Pf. St. beschwindelt hat, noch hier im Gefängniß.

— (Mitgefühl.) Frau: „Mosi, ich kann heute nicht aufstehen, ich habe wieder so entsetzliche Kopfschmerzen.“ — Mosi (mitleidig): „Ma dees is aber schon so arg, schon wieder! Der dumme Kopf! — Daß Jhna aber der dumme Kopf alleweil weh thun muß.“

Stimmen aus dem Publicum.

Na ch r i c h t.

Der Gefertigte beehrt sich hiemit anzuzeigen, daß er die Ausübung seiner Praxis wieder aufgenommen hat.

Zahnarzt Schwabe, dipl. Arzt.

Ordination für Zahn- und Mundkrankheiten. — Atelier für Kunstzähne und Gebisse.

Original-Telegramme.

Agram, 23. August. (Ung. T.-C.-B.) Gerüchtweise verlautet, der Banus habe demissionirt, was jedoch noch nicht officiell bestätigt ist; ähnliche Gerüchte über den Sectionschef Jivkovic entbehren der Begründung.

Wien, 23. August. (Ung. T.-C.-B.) Der König von Serbien verließ dem Minister des Aeußern, Graf Kaluoky, den Weißen Adler- orden und dem Sectionschef Szögyenyi das Großkreuz des Takowa- Ordens.

London, 23. August. (Ung. T.-C.-B.) Das Oberhaus nahm in dritter Lesung das Bankerottgesetz und die irische Tramway-Bill an.

Budapest, 23. August. (Witterungs-Telegramm.) Im Allgemeinen ist mit Sonnenschein und Bewölkung wechselndes Wetter, mit östlichem Regen, hie und da mit Sturm zu erwarten.

Fremden-Liste.

Bom 23. August.

Hotel Neuribrer. Baron G. Bornemissa, I. Oberlieutenant, von Hermannstadt; J. Joffin, Director, von Kronstadt; S. Roth, G. Weirich, Candidaten, von Mediasch; D. Dühmler, S. Andrahy, Kaufleute, von Wien.

Königlicher Kaiser. N. Schöbner, Farmer, von Kronstadt; Dauerenberg, Privatier, von Wien.

Hotel Habermann. A. Brosse, Verwalter, von Prag.

Bergheer's Kunsttheater mit Geister- und Gespenster-Erscheinungen auf dem Hermannsplatze.

Heute Freitag den 24. August 1883, Abends 1/8 Uhr: Zweite Vorstellung im sechsten Cyklus.

PROGRAMM.

Erste Abtheilung:

Theatre pittoresque.

Rom, mit dem Krönungszuge Seiner Heiligkeit.

Zweite Abtheilung:

Persönliches Auftreten des Herrn Bergheer.

Dritte Abtheilung:

Der Sprung in den Mond.

Vierte Abtheilung:

Bergheer's Original-Geister-Erscheinungen:

„Der Sturz in den Höllenrachen.“

Preise der Plätze:

Schwarz 1 fl. — Nummerirter Platz 70 kr. — II. Platz 40 kr. — Gallerie 20 kr. (Mittler vom Feldweibel abwärts zahlen auf dem II. Platz 20 kr. und der Gallerie 10 kr., Studenten mit Abzeichen auf dem II. Platz 20 kr.)

Billetverkauf an der Casse des Locales von 10—12 Uhr Vormittags und von 6 Uhr Abends ab.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 23. August 1883.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes Ung. Goldrente 6%, Ung. Goldrente 4%, Papierrente, Eisenbahn-Anlehen, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 23. August 1883.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes Ung. Goldrente, 4-procentige Goldrente, 5-procentige Papierrente, etc.

Aus dem Amtsblatte.

Aufforderungen.

Vom Hermannstädter Gerichtshof zur sofortigen Nachweisung des Eigentumsrechtes an die dem Georg Binder aus Schäßburg in Verzicht gerathenen, am 1. Mai 1872 unter Zahl 484 und 485 über je 100 fl. ausgegebenen und mit dem 1. Mai 1878 bis 1896 fälligen Coupons versehenen Actien der Hermannstädter Boden-Credit-Anstalt, wovon falls dieselben amortisiert werden.

Vom K. k. Kreisgericht zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Sophia Mandl'schen Nachlaß in Groß-Mittersdorf.

Vom K. k. Kreisgericht zur Anmeldung von Ansprüchen an die Frau Geringer'sche Concursmasse in Gyervó-Egent-Mittos bis 20. October.

Rundmachung.

Vom Devaer Gerichtshof, daß der Concurs gegen Ignaz Kovallits in Broos aufgehoben wurde.

Briefmarken zu Sammlungen verkauft, kauft, tauscht G. Zechmeyer, Nürnberg. Continental-Marken, ca. 200 Sorten, pr. Mille 30 kr.

Möbel-Album,

Illustrirtes Prachtwerk nebst Preiscurant, unentbehrlich für Möbelkäufer. Preis fl. 1.— bei J. G. & L. Frankl, Tischler und Tapezierer, Wien, II., Obere Donaustrasse 103. Dasselbst reichste Auswahl eleganter Möbel, solid, billig.



J. Andel's neu entdecktes

überseeisches Pulver

tödtet Wanzen, Flöhe, Schwaben, Schaben, Mücken, Fliegen, Ameisen, Asseln, Vogelmilben, überhaupt alle Insecten mit einer nahezu übernatürlichen Schnelligkeit und Sicherheit berart, daß von der vorhandenen Insectenbrut gar keine Spur übrig bleibt.

Echt und billig zu haben in Prag in

J. ANDEL'S Droguerie,

13 „Zum schwarzen Hund“, Husgasse 13.

In Hermannstadt: J. B. Misselbacher sen., Specerei-Handlung; — in Reps: E. Wolff, Apotheker; — in Karlsburg: J. B. Misselbacher sen. (Filiale); — in Kronstadt: Eduard Kugler, Apotheker; — in Schäßburg: J. B. Misselbacher sen. [391] 7-12

Lohnender Verdienst.

Tüchtige Agenten sucht ein leistungsfähiges, reelles Hamburger Kaffee-En-gros-Geschäft für den Verkauf an Private gegen gute Provision. Gefällige Offerte unter H. 04780 an Haasenstein & Vogler, Hamburg. [667] 2-2

Baumeistern, Haus- und Bauherren!

Das sicherste Mittel zur Tödtung des Hauschwammes ist k. k. priv. Hiller's

Mykothanaton (Schwammtoad).

Dasselbe bewährt sich auf alle Fälle gegen Schwamm, Stock, Fäulnis, Wurmfraß, Feuchtigkeit und Feuergefahr. In Stallungen, an feuchten Orten und in ungesunden Wohnungen leistet es als Desinfections-mittel die vorzüglichsten Dienste. Bei Neubauten von eminenter Wichtigkeit. Tödtet absolut jede für Eigentum und Gesundheit so schädliche Keimbildung in Füllmaterial und conservirt alle mit Mykothanaton getrichenen Holz-Prospect, Rath und Auskunft ertheilt gratis

Paul Hiller & Co., Wien, IV., Favoritenstrasse 20. [672] 2-10



Sofortiger Tod aller Ungeziefer!

Neerolin. Rabicales Vertilgungsmittel von Wanzen, Flöhen, Motten, Käse, Scorpione etc. Neerolin macht keine Flecken, selbst auf den feinsten Stoffen. 1 Flasche 50 kr.

Fly Powder. Rabicales Vertilgungsmittel von allen fliegenden Insecten, als: Fliegen, Gelfen, Mücken etc. 1 Büchse 50 kr. 1 Zeräubungsballen 50 kr.

Blattlyth. Rabicales Vertilgungsmittel v. Schwaben, Mücken, Feuerläusen etc. 1 Büchse 50 kr. 1 Zeräubungsballen 50 kr.

Murolyth. Rabicales Ausrottungsmittel aller Ratten, Mäuse, Maulwürfe. Dasselbe ist für Hausthiere gänzlich unschädlich. 1 Büchse Murolyth 50 kr.

Fichtennadel-Extrait. Wohlriechende Desinfection aller Wohnräume, tödtet alle Insecten ferne und ist ein Präservativ gegen Gelfenflöhe. 1 Flacon 50 kr. (Weniger als unter 1 fl. 8. W. wird nichts versandt.)

Haupt-Depot für ein gros et en détail

E. Soxhlet, Wien, I., Wälderbastei No. 8.

Depot in Hermannstadt bei Herrn Carl Müller, Apotheker. [260] 42-50

Männer,

deren Geschlechtsorgane durch Onanie (Selbstbefleckung) oder Liefes-finden geschwächt sind, werden in kürzester Zeit dauernd unter Garantie geheilt durch die weltberühmten Oberfabrict Dr. Müller'schen Miraculo-Präparate. Preis 3 fl. 10 kr., per Post 25 fr.

Miraculo-Injection

und Willen beilen gefahrlos und schmerzlos jeden Ausfluß der Harnröhre, Tripper (weißen Fluß) in einigen Tagen. — Preis 1 fl. 60 kr., per Post 25 fr. mehr. Ausschließliche Erzeugung und Haupt-Depot der St. Georgs-Apothek, Wien, 5. Bez., Wimmergasse 33, wohin alle schriftlichen Bestellungen zu richten sind. [510] 3-6

Die vollständig eingerichteten Eisen- und Specerei-Geschäftslocalitäten

der in Déva bestehenden Firma E. Gergelyfi sind sammt den dazu gehörigen Magazinen und Wohnlocalitäten auf mehrere Jahre zu verpachten.

Nähere Auskünfte über mündliche, sowie briefliche Anfragen ertheilt der Eigentümer Emerich Gergelyfi in Déva. [675] 1-2

Local-Veränderung.

Endesgefertigter beehrt sich einem p. t. Publicum die höfliche Anzeige zu machen, daß er sein Geschäftslocal von der Wiefengasse Nr. 23 in die Heltauergasse Nr. 12, vis-à-vis der Conditorie Klaus, verlegt hat.

Für das bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend, empfehle ich mich dem ferneren Wohlwollen der geehrten p. t. Kunden.

Achtungsvoll ergebenst

A. F. Wensky, Herrenschneider.

[644] 4-4

Singerstrasse 15 gold. Reichsapfel. J. PSERHOFER'S Apotheke in Wien.

Blutreinigung-Pillen, normaler Universal-Pillen genannt, verdienen letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That keine Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon tausendfach ihre wunderthätige Wirkung bewiesen hätten. In den hartnäckigsten Fällen, wo viele andere Medicamente vergebens angewendet wurden, ist durch diese Pillen unzählige Male und nach kurzer Zeit volle Genesung erfolgt. Eine Schachtel mit 15 Pillen 21 fr., eine Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 fr., bei unfruchtbarer Nachhahmung 1 fl. 10 fr. (Weniger als eine Rolle wird nicht versandt.)

Eine Anzahl Schreiben sind eingelaufen, in denen sich die Consumenten dieser Pillen für ihre wieder-erlangte Genesung nach den verschiedensten und schweren Krankheiten bedanken, der nur einmal einen Versuch damit gemacht hat, empfiehlt dieses Mittel weiter.

Wir geben hier einige der vielen Dankschreiben wieder.

Waidhofen a. d. Ybs, 24. November 1880.

Öffentlicher Dank!

Euer Wohlgeboren! Seit dem Jahre 1862 habe ich an Hämorrhoiden und Harnweg gelitten; ich ließ mich auch ärztlich behandeln, jedoch ohne Erfolg, die Krankheit wurde immer schlimmer, so daß ich nach einiger Zeit heftige Bauchschmerzen (in Folge Zusammenstößen der Eingeweide) empfand; es stellte sich gänzliche Appetitlosigkeit ein und sobald ich nur etwas Speise oder nur einen Trunk Wasser zu mir nahm, konnte ich mich vor Würgungen, schwerem Reichen und Athmungsbeschwerden kaum aufrecht erhalten, bis ich endlich von Ihren fast unwirkenden Blutreinigung-Pillen Gebrauch machte, welche ihre Wirkung nicht verfehlten und mich von meinem fast unheilbaren Leiden gänzlich befreiten. — Daher ich Euer Wohlgeboren für Ihre Blutreinigung-Pillen und fürigen hülfreichen Arzneien nicht oft genug meinen Dank und Anerkennung ausdrücken kann. Mit vorzüglicher Hochachtung zeichnet

Johann Oellinger.

Euer Wohlgeboren! Ich war so glücklich, zufällig zu Ihren Blutreinigung-Pillen zu gelangen, welche bei mir Wunder gewirkt haben. Ich hatte jahrelang an Kopfschmerz und Schwindel gelitten, ein Freundin hat mir 10 Stück Ihrer ausgezeichneten Pillen überlassen und diese 10 Pillen haben mich so vollkommen hergestellt, daß es ein Wunder ist. Mit Dank bitte mit wieder eine Rolle zu senden. Piszka, den 13. März 1881. Andreas Par.

Raysko, 22. November 1879.

Euer Wohlgeboren! Seit dem Jahre 1826 war ich nach zweijährig überhandenem Wechselfieber munterbrochen krank und ganz hilflos; Kreuz- und heftige Seiten-schmerzen, Ebel, Erbrechen, die größte Mattigkeit, dann Nige mit schlaflosen Nächten waren die täglichen Qualen meines Lebens. Durch diesen Zeitraum von 53 Jahren habe ich 84 Aerzte, darunter zwei Professoren der medicinischen Facultät in Wien, zu Rathe gezogen, jedoch alle Recepte blieben erfolglos, mein Leben wurde immer schlechter; erst am 23. October d. J. kam mir die Anzeige von Ihren Wunder-Pillen zu Gesicht, welche ich auf meine Befehlung aus Ihrer Apotheke erhalten habe und laut Vorschrift durch 4 Wochen gebrachte; jetzt bin ich ungeachtet meiner zurückgelegten 70 Jahre wieder bei Kraft vollkommen ge-

und und derart hergestellt, daß ich mich eines neuen Lebens erfreue. Empfangen Sie daher meinen tiefsten Dank für die mir zugesandte wunderbare Arznei. Ihr ewig dankbarer O. Zwilling, Gutsbesitzer. Bielitz, den 2. Juni 1874. Hochgeehrter Herr Pserhofer! Schriftlich muß ich und so viele Andere, denen Ihre „Blutreinigung-Pillen“ wieder zur Gesundheit verholfen haben, den größten und warmsten Dank aussprechen. In sehr vielen Krankheiten haben Ihre Pillen die wunderbarste Heilkraft bewiesen, wo alle andern Mittel vergebens waren. Bei Ausfluß der Frauen, bei unregelmäßiger Menstruation, Harnweg, Wärmern, Magen-schwäche und Magenkrampf, Schwindel und vielen andern Uebeln haben sie gründlich geholfen. Mit vollem Vertrauen erlaube ich nun, mit wieder 12 Rollen zu senden. Hochachtungsvoll Karl Kauder.

Euer Wohlgeboren! In der Voraussetzung, daß alle Ihre Arzneien von gleicher Güte sein dürften, wie Ihr berühmter Frostbalsam, der in meiner Familie mehreren veralteten Frostbeulen ein rasches Ende bereitet, habe ich mich, trotz meines Mißtrauens gegen sogenannte Universalmittel, entschlossen, zu Ihren Blutreinigung-Pillen zu greifen, um mit Hilfe dieser kleinen Ängeln mein lang-jähriges Hämorrhoidal-leiden zu bombardiren. Ich nehme nun durchaus keinen Anstand, Ihnen zu gestehen, daß mein altes Leiden nach vierwöchentlichem Gebrauche ganz und gar gehoben ist und ich im Kreise meiner Bekannten diese Pillen auf's Eifrigste anempfehle. Ich habe auch nichts dagegen einzuwenden, wenn Sie von diesen Pillen öffentlich — jedoch ohne Namensnennung — Gebrauch machen wollen. Hochachtungsvoll C. v. T. Wien, 20. Februar 1881.

Esney, den 17. Mai 1874. Euer Wohlgeboren! Nachdem Ihre „Blutreinigung-Pillen“ meine Gattin, die durch langjähriges chronisches Magenleiden und Oedem-Abdominalisimus geplagt war, nicht nur dem Leben wiedergegeben, sondern ihr sogar neue jugendliche Kraft verliehen haben, so kann ich den Bitten anderer, an ähnlichen Krankheiten Leidenden nicht widerstehen und erlaube ich abermalige Zufendung von 2 Rollen dieser wunderwirkenden Pillen gegen Nachnahme. Hochachtungsvoll Blasius Spisstek.

Amerikanische Gicht-Salbe, schnell und sicher wirkendes, unentgeltlich bestes Mittel bei allen gichtischen und rheumatischen Uebeln, als: Rückenmarksleiden, Gliederreizen, Nerven, Migräne, nervösem Zahnech, Kopfsch, Ohrenschmerzen etc. 1 fl. 20 fr.

Anatherin-Mundwasser, f. t. priv., echt, von J. G. Popp, allgemein bekannt als das beste Zahn-Conservierungsmittel. 1 Flacon 1 fl. 40 fr.

Augen-Essenz von Dr. Romershausen, zur Stärkung und Erhaltung der Sehkraft. In Original-Flacons à fl. 2.50 und fl. 1.50.

Chinesische Toilette-Seife, das Vollkommenste, was in Seifen geboten werden kann, nach deren Gebrauch die Haut sich wie feiner Sammt anfühlt und einen sehr angenehmen Geruch behält. Sie ist sehr ausgiebig und vertrocknet nicht. Ein Stück 70 fr.

Fiaker-Pulver, ein allgemein bekanntes vorzügliches Hausmittel gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfhusten etc. Eine Schachtel 35 fr.

Frostbalsam von J. Pserhofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. 1 Tiegel 40 fr.

Lebens-Essenz (Prager Tropfen), gegen verderbten Magen, schlechte Verdauung, Unterleibschmerzen aller Art, ein vorzügliches Hausmittel. Ein Flacon 20 fr.

Alle französischen Specialitäten werden entweder auf Lager gehalten oder auf Verlangen prompt und billigst besorgt.

Bersendung per Post bei Beträgen unter fl. 5 nur gegen vorherige Einfindung des Betrages durch Postanweisung, bei größeren Beträgen auch mit Nachnahme.

Leberthran (Dorsch-), von W. Maager, echt, original, vorzüglichste Qualität. 1 Flasche 1 fl.

Pulver gegen Fusschwellen. Dieses Pulver beseitigt den Fußschwellen und den dadurch erzeugten unangenehmen Geruch, conservirt die Beschuhung und ist erprobt unschädlich. Preis einer Schachtel 50 fr.

Pâte pectorale von Georg, seit vielen Jahren als eines der vorzüglichsten und angenehmsten Hilfsmittel gegen Verschleimung, Husten, Heiserkeit, Katarrh, Brust- und Lungenleiden, Keuchhusten etc. allgemein anerkannt. Eine Schachtel 50 fr.

Tannochinin-Pomade von Pserhofer, seit einer langen Reihe von Jahren als das beste unter allen Haarwuchsmitteln von Aerzten anerkannt. Eine elegant ausgestattete große Dose 2 fl.

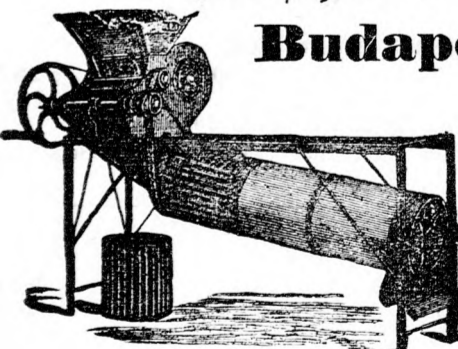
Universal-Pflaster von Prof. Stuedel, bei Hieb- und Stichwunden, blutigen Geschwüren aller Art, auch alten, periodisch auftretenden Geschwüren an den Füßen, hartnäckigen Drüsen-geschwüren, bei den schmerzhaftesten Furunkeln, beim Fingerwurm, wunden und entzündeten Blüthen, erkorenen Gliedern, Gichtflüssen und ähnlichen Leiden vielfach bewährt. Ein Ziegel 50 fr.

Universal-Reinigungs-Salz von A. W. Bullrich. Ein vorzügliches Hausmittel gegen alle folgen gehörte Verunreinigung, als: Kopfsch, Schwindel, Magenkrampf, Sodbrennen, Hämorrhoidal-Leiden, Verstopfung etc. Ein Paket 1 fl.

JOSEF BROGLE,

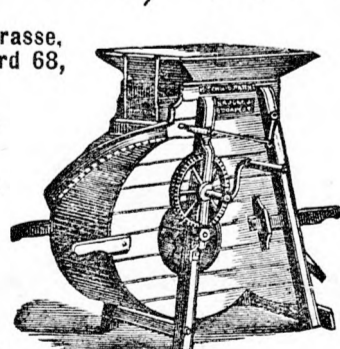
Maschinen- und Siebblech-Fabrik,

Budapest, Fabrik: Aeusere Waitznerstrasse, Niederlage: Waitznerboulevard 68,



empfehlte seine auf allen land-wirtschaftlichen Anstellungen prämiirten verbesserten

Trieure mit Wechselsieben.



Specialität für Mühlen.

Dreischarrige Pflüge aus Eisen und Stahl.

Dreischarrige Siebbleche für Dampf- und Gëppel-Maschinen.

Gëppel-Dreschmaschinen.

Preis-Courante auf Wunsch franco und gratis.

Körnerputzmaschinen mit Saugwind.

Gelochte und geschlichte Bleche für Mühlen, Bienezüchter und technische Zwecke.

Das Neueste auf diesem Gebiete ist H. Schmid's patentirter

National-Reuter.

Am 3. August 1882 unter Zahl 17,567 patentirt als das einzige beste Fabrikat. Größe 4' 4" hoch, 2' 4" breit, Gewicht 50 Kgr., Preis 55 fl.

Agentur u. Niederlage in Hermannstadt bei Herrn A. Török.